

HOLM A. LEONHARDT: *Kartelltheorie und Internationale Beziehungen. Theoriegeschichtliche Studien* (Historische Europa-Studien 16). Olms, Hildesheim/Zürich/New York 2013, 861 S. (1 Tab., Register), 98,00 €.

Ein enormes Buch, an dem zwei Jahrzehnte gearbeitet wurde – mit einem ebenso enormen Anspruch: Es schlägt vor, die Disziplin der Internationalen Beziehungen mit einem bis dato nicht verwendeten Instrumentarium umfassend aufzuarbeiten: mit der Kartelltheorie. Um sein Ziel zu erreichen, führt Leonhardt nach der I. *Einführung* von verschiedenen Seiten in die Kartelltheorie ein: II. *Zur Entwicklung des Kartellbegriffs* (S. 49–68), III. *klassische Kartelltheorie bis ca. 1960* (S. 69–205), IV. *Historische Wirtschaftssystemforschung* (S. 206–407) sowie V. *Ultraimperialismus und Staatenkartelle* (S. 408–477). In einem zweiten Abschnitt werden aus historischer Sicht Theorien zur Beschreibung internationaler Zusammenhänge untersucht: VI. *Der Internationale Funktionalismus als Theorie* (S. 478–520) sowie VII. *Der Internationale Funktionalismus als Praxis* (S. 522–647 – ein Teil, der sich fast ausschließlich um das Wirken von Jean Monnet dreht), während ein dritter Abschnitt sich dem eigentlichen Ziel des Buches widmet: VIII. *Die Disziplin der ‚Internationalen Beziehungen‘* (S. 648–733) und IX. *Ergebnisse und weitere Perspektiven* (S. 734–757).

Im ersten Teil präsentiert Leonhardt die Kartelltheorie und bietet wohl die umfassendste und kenntnisreichste Darstellung deutscher Literatur, die es zu diesem Themenkomplex gibt. Allein diese knapp 500 Seiten sind es wert, das Buch zu kaufen. Trotzdem kann Leonhardts Auffassung: „Die Kartelle waren nun tatsächlich eine ziemlich deutsche Organisationsform“ (S. 27) nicht unwidersprochen bleiben. Er mag zu dieser Meinung gekommen sein, weil er die nichtdeutsche Literatur

536

537

nur in wenigen Ausschnitten rezipierte. So fehlen im Literaturverzeichnis z. B. die vom Völkerbund herausgegebenen Werke (Antonio Benni u. a) ebenso wie die neuere europäische, historische Literatur (u. a. Dominique Barjot) sowie die amerikanischen (u. a. Margaret Leinstein) oder die japanischen geschichtlichen Beiträge (z. B. Akira Kudo). Außerordentlich engagiert weist Leonhardt nach, dass es aus europäischer Sicht wenig sinnvoll war, nach dem Zweiten Weltkrieg dem interessengeleiteten amerikanischen Druck zum rigorosen Kartellverbot nachzugeben. Hier hätte ein Abschnitt zur Amerikanisierung geholfen, dem Leser zu erklären, warum Europäer ihr traditionelles Paradigma über Bord geworfen und das amerikanische *freiwillig* übernommen haben. Gleichzeitig hat Leonhardt gewiss Recht, wenn er die Kartelltheorie, der er viele andere wie z. B. die leninsche Imperialismustheorie unterordnet, als historisch ersten Ansatz kennzeichnet, welcher die Globalisierung zu erfassen geeignet war. Der Herausgeber der Reihe, Michael Gehler, kennzeichnet Leonhardt als einen „zuweilen eigenwilligen und hartnäckigen Autoren“ (S. 24), aber Leonhardts Attacken auf das Tabu, welches mit dieser Amerikanisierung einherschritt, sind absolut nachvollziehbar. Bis heute herrscht praktisch ein weltumfassender Denkstopp, sobald das Wort „Kartell“ fällt. Sehr

ausführlich geht Leonhardt auf die Definition des Kartellbegriffs ein; allerdings wird nur aus dem Kontext ersichtlich, dass er der wenig spezifischen Beschreibung „Bündnis von Rivalen“ (S. 65 ff.) den Vorzug gibt. Dieses sehr offene Verständnis ermöglicht es ihm, die Kartelltheorie vielen anderen Gebieten zur Anwendung anzudienen. Mit dieser Definition werden Kartelle als allgemeine soziale Systeme begriffen, in welchen Konkurrenz um begrenzte Güter herrscht. Leonhardt schlägt vor, den Kartellansatz auch für die Erklärung nichtwirtschaftlicher Phänomene zu benutzen. Aus seiner Sicht ist die Kartelltheorie vor allem auf die theoretische Beschreibung internationaler Beziehungen anwendbar. Es geht also darum, den friedlichen Interessenausgleich von unterschiedlich mächtigen Spielern in zeitlicher Dimension zu erfassen. Diesem Ansatz kann man nur folgen. Aber sollte er dann bloß für die Beschreibung internationaler Beziehungen gelten? So breit gefasst könnte er ebenso auf fast alle Organisationen, seien es Kirchen, Gewerkschaften, Parteien oder die UNO gewinnbringend angewendet werden. Spätestens hier wird deutlich, dass Leonhardt über sein Ziel hinausschießt: Eine Theorie der Macht muss Kartelltheorie mit einschließen, aber nicht umgekehrt. Es scheint, als sei Leonhardt der Gefahr des Einzelgängers erlegen: Hätte er an einschlägigen wirtschaftshistorischen Workshops und Kongressen teilgenommen, hätte er sich mit Sicherheit nicht so weit vergaloppiert. Auch wenn die Kapitel VIII und IX weniger überzeugend sind als die anderen, das Buch gehört wegen der ersten 500 Seiten als Standard- und Nachschlagewerk in alle einschlägigen Bibliotheken.

Bergen, Norwegen

HARM SCHRÖTER

537

Zitierhinweis:

Schröter, Harm: Rezension über: Holm A. Leonhardt, Kartelltheorie und internationale Beziehungen. Theoriegeschichtliche Studien, Hildesheim/Zürich/New York: Olms, 2013, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 2013, 4, S. 536-537, <http://recensio.net/r/2e35b63aec404cbda782479719075369>. First published: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 2013, 4.